

nationen kennzeichnet dieses schwungvolle Finale, dessen musikalische Substanz neben einigen Seitenthemen im wesentlichen das tänzerische, durch eigenartige Verschmelzung zwei- und dreigeteilter Rhythmen gleichsam widerpenstig wirkende Anfangsthema, ein daran anschließendes Motiv mit punktierten Rhythmus sowie ein lyrisches, gesangvolles Thema bilden. Nach einem Duo zwischen dem scheinbar immer mehr ermattenden und fast verlöschenden Klavier und der ständig leise das punktierte Motiv wiederholenden Pauke schließt das Konzert noch einem plötzlichen Aufschwung des Soloinstrumentes endlich doch wieder in jubelndem Tutti.

Der geniale russische Komponist Modest Mussorgski hinterließ uns auf dem Gebiete der infantischen Musik nur sehr wenige und kleinere Werke, die bis auf die bekannte „Nacht auf dem kahlen Berge“ neben seinen Opern und Liedern auch an Bedeutung zurücktreten. Die „Bilder einer Ausstellung“, eine seiner hervorragendsten Kompositionen überhaupt, sind von ihm nicht für Orchester, sondern als Klaviersuite komponiert worden. Das Werk entstand im Jahre 1874, angeregt durch eine Moskauer Ausstellung mit Aquarellen und Zeichnungen des russischen Malers und Architekten Viktor Hartmann, der kurz zuvor (1873) verstorben war und zu Mussorgskis besten Freunden gehört hatte, und schildert die Eindrücke, die der Komponist bei der Betrachtung einiger dieser Bilder empfing. Die so entstandene – übrigens dem bedeutenden russischen Kunstkritiker Wladimir W. Stasow gewidmete – Komposition, ein äußerst plastisches, nuancenreiches und noch Charakter und Stil ganz und gar russisches Werk, enthält die musikalische Darstellung von zehn Bildern Hartmanns und gliedert sich demgemäß in zehn Teile. Die einzelnen Sätze werden durch thematisch immer ähnliche sogenannte „Promenaden“ verbunden, die gleichsam das Fortwähren von Bild zu Bild wiedergeben.

Die in ihrer kläglich differenzierten fast orchestral konzipierte Klavierkomposition reizte verständlicherweise andere Komponisten zur Instrumentation. Die Orchesterfassung Maurice Ravel's aus dem Jahre 1922, die am 3. Mai 1923 in Paris unter Sergej Kussewitsch uraufgeführt wurde, erlangte die größte Popularität, schäpft sie doch orchestral alle Möglichkeiten der musikalischen Charakteristik und der Klangfarbe aus, die dem Original Mussorgskis immanent sind.

Im folgenden sei das Programm, der Inhalt der einzelnen „Bilder einer Ausstellung“ kurz erläutert. Nach der als Einleitung erklingenden „Promenade“ folgt das erste Bild „Ononius“. Die Vorlage dazu war ein Entwurf Hartmanns für einen hölzernen Nußknacker in der Form eines grobkörnigen, buckligen, krummbeligen Zwerges, dessen plumpe ungelante Bewegungen in Mussorgskis Komposition durch große Intervallsprünge, hinkende Rhythmen, unerwartete Störungen charakterisiert werden.

Eine lyrisch-elegische Ständchenmelodie fand der Komponist für das zweite Bild „Das alte Schloß“ betitelt. Hartmann hatte den Vorwurf seines Bildes, das eine italienische Landschaft mit einer Burg und einem Troubadour im Vordergrund zeigt, auf einer Studienreise in Italien gesehen.

Die Orphen der „Tulieren“ in Paris sind der Schouplatz einer eleganten musikalischen Genrestere, die spielende und streitende Kinder schildert.

„Bydlo“ nennt sich das nächste Bild. Ein rumplender polnischer Ochsenkarren mit riesengroßen Rädern, der diesen Namen trägt, kommt des Weges und entleert sich wieder.

Das „Ballett der Kühle in ihren Eierschalen“ geht auf Kostümentwürfe Hartmanns für eine Ballettaufführung zurück. Mussorgskis Komposition ist in leichten Scherzcharakter gehalten: die Kühle in ihren Schalen, tanzen groß und piepsen in Vorschlägen und Trillern.

Die scharfe, treffende Charakterisierung zweier polnischer Juden, eines reichen und eines armen, gibt der Komponist in „Samuel Goldenberg und Schmuyle“ in einem musikalischen Dialog. Hartmann zeichnete die beiden im Ghetto von Sandomir,

Marktplatz und Straßen kreisender, keifender Weiber schildert der siebente Teil der Suite, „Der Marktplatz von Limoges“, in einem besonders anschaulichen Klangbild nach einem Aquarell Hartmanns.

Eine düstere Episode bringen die „Katakomben“. Durch die Vorlage, ein Selbstporträt Hartmanns in den Pariser Katakomben, wird in einer gespenstischen Vision die Erinnerung an den toten Freund heraufbeschworen. Den zweiten Teil dieses Satzes überschrieb der Komponist „Cum mortuis in lingua mortua“ („Mit den Toten in der Sprache der Toten“) und gestaltete ihn gleichsam zu einer Zwiegespräche mit dem Verstorbenen.

Hartmanns Bild der „Hütte auf Hühnerkrallen“ der Baba Jaga, der Hexe des russischen Volksmärchens, inspirierte Mussorgski zur musikalischen Darstellung eines wilden Hexenritzes durch die Luft.

„Das große Tor von Kiew“ beendet den Zyklus. Das majestätische okkordische Thema dieses letzten Klangbildes wurde aus dem Thema der „Promenade“ abgeleitet. Kraftvoll-feierliche Klänge von typisch nationalrussischem Charakter gemahnen an alte russische Heldensagen.

Dr. habil. Dieter Hörtwig

VORANKÜNDIGUNG

Montag, den 25. Dezember 1978, 20.00 Uhr (Frühverkauf)

Dienstag, den 26. Dezember 1978, 20.00 Uhr (AKO)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Johannes Winkler

Solisten: Ludwig Güttler, Dresden, Trompete

Elisabeth Uffmann, Dresden, Orgel

Werte von Albinoni, Rameau, Poulenc, Ravel, Beethoven und Mozart

Programmblätter der Dresdner Philharmonie - Spieldatt 1978/79 - Chefredigert: Prof. Heidem Kegel

Redaktion: Dr. habil. Dieter Hörtwig

Druck: DDF, Produktionsstätte: Print - III-20-12 2.85 S. - ISB 009-04-78

Dresdner
Philharmonie

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
1978/79

Donnerstag, den 26. Oktober 1978, 20.00 Uhr

Freitag, den 27. Oktober 1978, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Herbert Kegel

Solist: Peter Toperczer, CSSR, Klavier

Ludwig van Beethoven Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 Es-Dur op. 73
1770-1827

Allegro
Adagio un poco mosso
Rondo (Allegro)

PAUSE

Modest Mussorgski
1839-1881

Bilder einer Ausstellung

Instrumentation: Maurice Ravel (1875-1937)

Promenade (*Allegro giusto*)I Gnomus (*Vivo*)Promenade (*Moderato comodo e con delicatezza*)II Das alte Schloß (*Andante*)Promenade (*Moderato non tanto, pesante*)III Tullerien (*Allegretto non troppo, capriccioso*)IV Bydla (*Sempre moderato pesante*)Promenade (*Tranquilla*)V Ballett der Köchlein in ihren Eierschalen
(*Scherzoso. Vivo leggiero*)VI Samuel Goldenberg und Schmuyle (*Andante*)VII Der Marktplatz von Limoges (*Allegretto vivo, sempre scherzando*)VIII Katakomben (*Leigo*) - *Cum mortuis in lingua mortua (Andante non troppo, con lamento)*IX Die Hütte der Baba Jaga (*Allegro con brio, teroco*)X Das große Tor von Kiew (*Allegro alla breve - Maestoso - Con grandezza*)

Das Konzert wird von Radio DDR, Sender Dresden, eingeschnitten und am 14. November 1978 in der Sendereihe „Dresdner Abend“ übertragen.



PETER TOPERCZER wurde 1943 in Kolin geboren und studierte zunächst am Konservatorium seiner Heimatstadt als Schüler von Rado Muzikova-Herzberg. 1962 bis 1968 war er Schüler Friedrich Muzina an der Akademie der Musik in Prag, wo er ausschließlich als Assistent seine Ausbildung verfolgte. Bereits während seines Studiums übernahm er regelmäßig in seiner Heimat und im Ausland, 1963 erhielt er beim Internationalen Wettbewerb des Prager Frühlings den 1. Ehrenpreis. Auslandsaufträge konnte er bisher u. a. in Schweden, Großbritannien, Frankreich, in der UdSSR, DDR, BRD, in Österreich und Österreich erringen. Eine regere Tätigkeit erzielte er auch für Kammer-, Ensemble- und Schallplatte. Seit 1972 gehört der hervorragende junge Künstler der Slowakischen Philharmonie Bratislava als Solist an.

ZUR EINFÜHRUNG

Ludwig van Beethoven vollendete sein Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73 im Jahre 1809. Die erste Aufführung des Werkes fand im November 1810 im Leipziger Gewandhaus durch den Pianisten Friedrich Schneider statt und erlangte großen Beifall. Beethoven selbst hat sein letztes Klavierkonzert, das ursprünglich wohl für eine eigene, dann aber nicht zustande gekommene Akademie vorgesehen war, nicht mehr öffentlich gespielt. Das Es-Dur-Konzert ist im Gegensatz zu dem vorhergehenden, mehr lyrischen Klavierkonzert in G-Dur ein Werk von ausgeprägt kraftvoll-heroischem Charakter, dessen streitbar-sieghafte Männlichkeit gewiß vom patriotischen Geiste der Zeit nicht unbeflügelt geblieben sein mag. Mit Recht ist es häufig als „Klavier-Sinfonie“ oder als „Sinfonie mit Soloklavier“ bezeichnet worden, ist doch das Orchester hier in ganz besonderem Maße an der wahrhaft sinfonischen Anlage beteiligt, als gleichberechtigter Partner des Pianisten, an den gleichwohl in bezug auf virtuos-technisches Können und geistige Vertiefung hier auch außerordentlich hohe Anforderungen gestellt werden.

Über die Hälfte des gesamten Werkes nimmt der breit angelegte erste Satz ein, der schon rein äußerlich in seiner gewaltigen Ausdehnung (mit einer Länge von 582 Taktten) und ebenso in seinem geistigen Gehalt alle früheren Solistenkonzerte übertrifft. Mit einer gleichsam improvisierenden, rauschenden Einleitung beginnt das Soloklavier nach einem Fortissimoakkord des Orchesters den Satz. Danach erklingt im Tutti das stolze, prägnante Hauptthema, dem als zweites Thema eine Marschmelodie zur Seite gestellt wird, die zuerst leise, wie von fern, mit punktiertem Rhythmus in den Bässen in Moll hingetupft und darauf, hymnisch von den Hörnern vorgetragen, nach Dur abgewandelt wird. In einem chromatischen Lauf setzt wirkungsvoll der Solopart ein, mit dem variierten Hauptthema in das Geschehen eingreifend. Nun entwickelt sich in dem großartigen Durchführungsteil ein an dramatischen Auseinandersetzungen, an kühnen Ideen, an immer neuen thematischen und stimmungsmäßigen Gestaltungen und an wunderbaren Schönheiten überreicher Dialog zwischen Soloinstrument und Orchester. Da der Klavierpart das virtuose Element während des Satzablaufes im Dienste der Ausdruckssteigerung bereits in sehr bedeutendem Maße einbezieht, hat Beethoven in diesem Konzert auf die übliche große Solokadenz vor Schluß des ersten Satzes verzichtet. Dennoch wird dem Soloklavierspart nach einmal Gelegenheit zu virtuosen Brillieren gegeben.

Der zarte zweite Satz (*Adagio un poco mosso*) bildet in seiner besinnlichen Innigkeit einen starken Kontrast zu dem vorangegangenen. Sein liebreiches, ergreifendes Liedthema, zunächst in edler Harmonisierung von den Streichern musiziert, wird vom Soloinstrument im Verlaufe des ziemlich kurzen Satzes in Figuren aus perlenden Triolenketten, Terzen- und Sextenpassagen sanft umspielt.

Aus dieser träumerischen Stimmung erfolgt unmittelbar der Übergang in das Finalrondo, wobei am Ende des *Adagios* durch das Soloklavier bereits ganz leise das Anfangsmotiv des Rondothemas vorausgenommen wird, mit dem dann im Allegrotempo der geistvolle, sprühende Schlusssatz beginnt. Eine äußerst feine thematische Arbeit voll der verschiedensten Ausdeutungen und Kombi-